

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Erinnerungen aus Griechenland in den Jahren 1832,1833,1834 und 1835 nebst einer gedrängten Darstellung des griechischen Freiheitskampfes von 1821 bis 1833

Predl, Franz X.

Würzburg, 1841

III.

[urn:nbn:de:bsz:31-128679](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-128679)

Vertheilung der Kompagnien noch drei Schiffe in den Hafen von Pirano nachgeschickt, desungeachtet lagen Offiziere und Mannschaft immer noch wie die Heringe neben einander gepöckelt. —

Nachdem endlich die Einschiffung geschehen war, wurden die Anker gelichtet, und wir steuerten bei mäßigem Winde in den Hafen von Pirano, wo die ganze Flotte sich versammelte. —

III.

Astréa. — Stadt und Hafen Pirano. — Sturm. — Abfahrt aus dem Hafen. — Nächte auf dem Meere. — Besuch auf dem Krankenschiffe. — Sturm. — Corfu. —

Astréa, ein Dreimaster von 537 Tonnen, aber ein schwerfälliger Segler, gehörte einem Kaufmanne in Triest, und wurde schon seit vielen Jahren vom Kapitäne Vincenzo Thomasič, einem gebornen Ilirier befehligt. Anfangs mit dem Stabe des Bataillons und drei Kompagnien mit ihren Offizieren bemannt, wurde auf die, von den Schiffskapitäns wegen Ueberfüllung eingelegte Protestation, die Hälfte der 7. Compagnie und 2 Offiziere auf die nachgeschickte kleine Isabella verlegt, —

Die Schiffsequipe bestand außer dem Kapitäne und dem Steuermanne, aus einem Koch mit Gehülfen, einem Mohren als Kajütendiener, einem Seekadeten und zwanzig Matrosen. Das Schiff selbst, zwar fest gebaut, war an Vordertheile zu weit gebauht, daher es die Wellen etwas schwer durchbrach, und während der Fahrt immer im Hintertreffen blieb. — Seine Länge betrug 120, seine Breite 25 Fuß, der Mittel-

mast aus drei Stücken zusammengesetzt, hatte die Länge des Schiffes, die beiden andern Masten mochten etwa um 10 Fuß kürzer seyn. Bemannet und befrachtet wie es war, ging es noch über 12 Fuß außer Wasser. Alles Material war im guten Stande, und Vieles lag in Reserve. Am Mittelmasse auf dem Oberdecke befand sich die Küche, daneben eine doppelte Pumpe. Am Vodertheile lagen die gewaltigen Anker an Ketten und Tauen, deren Stärke dem Ganzen angemessen war. Der Anker zum täglichen Gebrauche hing an der linken Außenwand; der sogenannte Nothanker rechts im Schiffe. Zwischen dem Vorder- und Mittelmasse ruhte ein großes Boot auf Pfählen und Pflocken, in ihm ein kleineres. Am Hintertheile hingen an den Außenseiten zwei Lanzas, eine dritte hing über dem Spiegel. Diese Lanzas sind schnell, leicht, am Vodertheile stärker und breiter, als am Hintertheile, haben ein kleines Steuer, drei bis vier Ruderbänke und dienen zum plötzlichen Gebrauche. Sie gehen ungemein schnell über sehr hohe Wellen hinweg, wovon ich mich später auf der hohen See selbst überzeugen konnte. Ihrer bedient sich gewöhnlich der Kapitain, wenn er ans Land geht. — Die großen Boote, welche auch ein Segel führen, dienen zum Aus- und Einschiffen, zum Aus- und Einladen der Waaren, zum Wasserholen u. s. w. —

Der Steuermann steht ununterbrochen am Steuerruder; vor sich hat er den Kompaß mit der Windrose; etwas weiter vor ist die Anker- oder Sturmwinde. Im Steuerdienste wechselt der Kapitain mit dem Steuermanne, so wie in den Wachen von 4 zu 4 Stunden. Die Stunden der Wachen und Ablösungen werden der Schiffsmannschaft durch eine Glocke oder durch eine hölzerne Klapper gegeben. Auf den Kriegsschiffen aber geschehen alle Signale und Kommandos mit einer hell schrillernden Pfeife. — Bei ganz gefahrlosen Fahrten, wo das Schiff nur immer auf der geraden Straße zu bleiben

hat, kommen auch Matrosen an das Steuer, welches zu führen Jeder lernen muß. —

Bis zum Hauptmastkorbe führten breite doppelte Strickleitern zu beiden Seiten; sie sind so straff wie möglich angezogen. Einige alte eiserne Kanonen standen am Hintertheile, wo sich auch die Kajüte des Kapitäns mit einigen kleinen Verschlägen befand, eine Stiege führte vom Verdecke da hinab, der übrige Raum unter diesem Verdeck war mit Mannschaft belegt. In einem eigenen abgeschlossenen Raume ganz am Vordertheile hingen die Hängematten der Matrosen. — Den Ort, an welchem das Pulver aufbewahrt wird, heißen die Schiffer St. Barbara; man steigt unmittelbar aus der Kajüte des Kapitäns zu ihr hinab. Die viereckige Oeffnung ist mehrfach und gut verwahrt.

Auf *Astréa* wurden alle Manövers mit der Stimme kommandirt und von den Matrosen augenblicklich wiederholt, was einen großen Lärm macht, während man auf den Kriegsschiffen nichts als die Pfeife hört. Bei stürmischem Wetter bedienen sich die Kapitäns der Sprachrohre. —

Gegen die Küche auf *Astréa* war nichts einzuwenden; wir hatten zum Frühstück schwarzen Kaffee, Schokolade, Thee, Rum, Obst, Wein, wie Jedem beliebte. Zu Mittag, Suppe, in den ersten Tagen noch frisches Rindfleisch mit Zugehör, verschiedene eingemachte Fleischspeisen, Braten, Kartoffel, Sauerkraut, Hühner, Salat u. s. w. und Desert; Wein nach Belieben. Die Abendtafel war nicht minder gut und hinreichend, und die Verpflegung der Mannschaft ließ gleichfalls nichts zu wünschen übrig. Ferner hatte jeder Offizier in Triest eine gute rothaarene Matratze und eine wollene Decke empfangen; letztere auch jeder Soldat. —

Gewöhnlich versorgen sich die Schiffe mit dem dreifachen Bedarf an Lebensmitteln. Geben sie aber über Meere, wo sie mehrere Wochen hindurch kein Land sehen, oder wo besonders

Windstillen herrschen, so nehmen sie auch wohl den fünf- und sechsfachen Bedarf ein. —

Den sehr beschränkten Raum abgerechnet, konnte keinerlei Grund zur Beschwerde vorhanden sein, zudem, da unser Kapitain einer der tüchtigsten Seemänner, zugleich auch gebildet war, eine Erscheinung, die nicht immer vorkommen soll, aber sicher mit dazu gehört, so manche Unannehmlichkeiten einer weiten Seereise wenigstens einigermaßen vergessen zu machen.

So versorgt waren wir also am 22. Dezember 1832 von Triest ab in den Hafen von Pirano, den Sammelplatz der ganzen Flotte, gesegelt; Lyon, Kapitain auf Madagascar, führte das Kommando über die ganze Flotte.

Ungefähr tausend Schritte von Pirano ankernd, benützte ich die Zeit bis zur Abfahrt der Flotte, die Stadt zu besuchen. —

Pirano liegt an der Küste von Istrien. Vom Schiffe aus gesehen, nimmt sich diese Stadt wohl besser aus, als sie in der Wirklichkeit ist. Am Strande hingebaut, lehnt sie sich mit dem Rücken an einen Berg, der ganz mit Oliven bedeckt ist. Sie muß sehr alt sein, wenigstens läßt dieses ein Gebäude vermuthen, welches wahrscheinlich der Römerzeit angehört. Die Gäßchen sind finster, enge und nicht sehr reinlich. Auf einem freien Platze steht die Hauptwache, und am Strande das große Gebäude des Kreishauptmannes. Die Lokandas (Gasthäuser) sind schmutzig, armselig, und mit nichts versehen, man muß alles voraus bestellen.

Eine herrliche Aussicht genießt man von der Kirche auf dem Berge. Man überseht von da den Hafen von Triest, einen Theil von Triest selbst, und die Küste von Italien. —

Die Bewohner Pirano's sehen eben so finster als ihre Stadt. Sie tragen braune dicke Kapots mit einer Kapuze, eine rothe Mütze mit einer langen über die Schulter herab, reichenden Spitze, kurze dunkle Beinkleider, weiße Strümpfe und schwarze Bändelschuhe. Die Weiber erscheinen in ihrer Tracht wenig verschieden von der in unsern Ländern, nur

werfen sie, wenn sie ausgehen, ein dunkles Tuch über den Kopf und verhüllen sich damit beinahe ganz. Krämer, Fischer, Schiffer, Matrosen scheinen die Mehrzahl der Einwohner auszumachen. In der Nähe sind viele nicht unbeträchtliche Salinen, welche Meersalz liefern.

Endlich hatten sich die Schiffe der Expedition gesammelt, und der 1. Jänner 1833 war zur Abfahrt bestimmt, als am Vorabende plötzlich die Bora in ihrer ganzen Wuth losbrach. —

Obwohl durch den vorliegenden Berg in etwas geschützt, gingen mit Tagesanbruch am 1. Jänner die Wogen schon so hoch, daß die größten Schiffe wie Nußschalen tanzten, und die Abfahrt eingestellt werden mußte. — Die Masten und Raarn ähzten, und der Sturm heulte durch die Taue mit ungeheurem Gebrause, und ich erinnere mich nicht, je in meinem Leben solche pfeifende, durchdringende, wilde Töne gehört zu haben. — Alles was der gewaltigen Bora nur einigermaßen hätte Widerstand leisten können, wurde entfernt; alle Segel ganz abgenommen, zwei Anker ausgeworfen, und die Ketten und Taue daran um vieles verlängert, damit die Schiffe einen größern Spielraum bekommen, und nicht so leicht beschädigt werden konnten. —

Wiel Besorgniß hatten wir um zwei unsrer Kameraden. Sie waren beim Ausbruche des Sturmes noch in *Pirano*, und mußten eine große Barke mietzen. Bei einbrechender Nacht sahen wir sie endlich der *Astréa* zu tanzen, links und rechts spritzten schäumend die Wogen empor, und verblüfft und mit verstärktem Gesichte stiegen die Schwergängigsten zu uns an Bord. —

Auch die Kälte war die vier Tage hindurch, welche der Sturm anhielt, ganz besonders heftig, und wir konnten uns auf dem Verdecke, wohin uns Nachts der Dienst rief, trotz Mantel und Decke ihrer nicht erwehren. — Dabei wurden fast alle Soldaten und mehrere Offiziere seefrank. Diese

Krankheit soll durch den Eckel, den sie erregt, und durch große Ueblichkeiten im Unterleibe und im Kopfe, ungemein beschwerlich fallen. Ich war so glücklich, sowohl auf der Fahrt nach als wie von Griechenland, gänzlich von ihr verschont zu bleiben.

Bei Gelegenheit dieses Sturmes erhielt ich einen Begriff von dem eben so beschwerlichen als gefahrvollen Dienste eines Matrosen. Er klettert bei dem stärksten Umherwerfen des Schiffes schnell und sicher bis zur obersten Spitze der Masten, schwingt sich, nur auf einem schlaffen Seile stehend, an die äußersten Enden der Maaen, und verrichtet seine Arbeit so feck und ruhig, als säße er auf der Erde. Sehr schlimm hat es auch die Wache auf dem Mastkorbe. Man denke sich in dieser beträchtlichen Höhe einen Menschen, bei dem heftigsten Sturme, die Wellen oft über ihm zusammenschlagend, bei Blitz und Donner, man denke sich das schauerliche Heulen des Orkans, das Knarren und Aechzen der Masten, das durchdringende Pfeifen in den Tauern und Stricken, endlich das heftige Hin- und Herwerfen des Schiffes, wo die Segel sich oft ins Meer tauchen, — und man kann sich von solch einem Aufenthalte, besonders Nachts einen Begriff machen. —

In solchen Gelegenheiten bindet sich die Wache auf dem Mastkorbe fest, denn sonst würde sie in die See geschleudert werden.

Endlich am 5. Jänner hatte sich der Sturm gelegt, und die Schiffe fingen an, ihre Segel wieder aufzumachen, und sich zur Abfahrt bereit zu halten. Ein frischer Wind versprach eine gute Fahrt. —

Noch will ich bemerken, daß wir an dem Tage vor dem Sturme Delfine in großer Anzahl auf der Oberfläche des Wassers spielen sahen. Sie entblößten oft ungeheure Rücken, welche auf das Volumen des ganzen Thieres schließen ließen. Man versicherte uns, die Delfine wären verlässige Vorboten der Stürme. In der Folge überzeugten wir uns, daß, wenn Delfine spielten, bald darauf stürmisches Wetter eintrat, zum

mindesten aber das Meer in außergewöhnliche Aufregung kam. —

Am 5. um 4 Uhr Abends brachte ein Schiff aus Triest der französischen Korvette *Cornelie* den Befehl zur Abfahrt der Flotte, worauf diese Korvette sogleich durch einen Kanonenschuß das Signal zum Lichten der Anker gab. Da blähten sich allmählig die Segel von mehr als dreißig Schiffen, die Ankerketten raselten, die Schiffsschnäbel drehten sich gegen die offene See, und unter donnerndem Hurrah der Soldaten und Matrosen lief die Flotte aus dem Hafen. —

Ein herrliches Schauspiel! — schnell führte uns ein günstiger Wind an einer südwestlich vorspringenden Spitze in die noch sehr hoch gehende offene See hinaus, und des andern Tages früh 8 Uhr segelten wir in der Höhe von *Novigno*, und hatten dreißig Seemeilen zurückgelegt. *) —

Das Wetter war am 6. zwar schön, und die große Kälte mit der *Bora* zugleich verschwunden, dagegen hatte der Wind sehr nachgelassen. Die Küste von *Istrien* zur Linken, hatten wir eine höchst romantische Aussicht auf Städte und Dörfer, und bis tief ins Land hinein. Hier und da zogen sich Olivenwälder bis an den Strand herab, und mit dem guten Tubus des Kapitäns entdeckte ich manch artiges Landhaus in Mitte dieser schönen Wälder.

In der zweiten Nacht war der Himmel rein, und der Mond tauchte über die spiegelglatte Fluth auf, in einem so wunderschönen, röthlich gelben, sanften Lichte, wie ich nie vor dem gesehen, nie geahnt. Die Herrlichkeit einer Mondnacht zur See läßt sich nicht beschreiben, nicht malen; das Auge ist entzückt, das Gemüth von dieser göttlichen Pracht tief ergrif-

*) Die zurückgelegten Entfernungen sind immer von einer achten Morgensstunde bis zur andern angegeben. Ich bediente mich dabei der Seekarte des Kapitäns. Eine Seemeile ist gleich einer halben Stunde.

fen! — Zwei und dreißig Segel sah ich in diesem Spiegel sanft dahin gleiten, der jeden Stern in seinem reinsten Glanze wiedergab. Die ganze unendliche Wasserfläche schien in der Ferne nur ein Feuermeer zu sein, und ich ergözte mich viele Stunden an diesem erhabenen, wahrhaft göttlichen Schauspiel! —

Während der Nacht fuhren wir an Umago, Cita nova und Parenzo vorüber, streiften an der Insel Brioni*) hin, und sahen in mäßiger Entfernung die Stadt Pola, berühmt durch eines der größten Amphitheater römischer Zeit, dessen kolossale Ueberreste von dem Berdecke aus mittelst des Lubus gesehen werden konnten.***) Dieser im Lande erhoben sich schneebedeckte Berge.

Bei schwachem Winde kamen wir unter Tags an der Insel Unio vorüber und erreichten am 7. Morgens 8 Uhr die kleine Insel Sansego, 78 Seemeilen von Triest, und hatten nun Bosnien, und zunächst die Herzegowina zur Linken.

Nachdem wir die kleinen Inseln Premola und Meleda***) vorübergeschifft waren, bekamen wir am 8. die Insel Grossa, später Coronata, Zura, Zinona, Solta zu Gesicht, und standen am 9. Morgens in der Höhe von Lissa, 183 Seemeilen von Triest. — Lissa gewährt eine herrliche Ansicht und südliche Lüfte zogen von dieser Insel her köhlend über das Berdeck. Auch die Insel Lessina†) erblickten wir in mäßiger Ferne, und konnten uns auch noch des andern

*) Brioni, die alten insulae pullariae.

***) Pola erscheint bei Mehrern als eine römische Kolonie, und auch unter dem Namen: Pietas Julia. — Ihre ersten Bewohner sollen Zelten gewesen sein. — Man hat in Pola viele römische Inschriften gefunden.

***) Melita, nach Ptolom: *Mελιτινή νῆσος*.

†) Pharia, nach Strabo auch Pharus, war eine Kolonie der Parier, welche Dionis dahinschickte.

Tages ihres Anblicks erfreuen, indem ungünstige Winde uns zu laviren zwangen, und wir erst am 11. an der Insel *Agosta* vorüberkamen. —

Das frische Brod war inzwischen zu Ende gegangen, und wir versuchten uns nun an dem Schiffszwieback, der übrigens leichter zu kauen war, als vielleicht Mancher sich vorstellen mochte. —

Am 12. Morgens erhob sich wieder ein schwacher Wind, und trug uns an *Milada* und am 13. an *Marfana* vorüber, so, daß wir uns am 14. in der Höhe von *Cattaro*, an der Grenze von *Albanien* sahen, und bereits 264 Seemeilen zurückgelegt hatten. Die nächste Stadt war *Budua*, die Grenzfestung auf albanesischem Gebiete.

Am 15. Abends segelte das Krankenschiff an der *Astréa* vorüber, und rief uns zu, daß es ein schweres Paquet Briefe für uns an Bord habe. Des andern Tages früh 10 Uhr fuhr ich mit dem Steuermanne und sechs Matrosen in einer Lanza von der *Astréa* nach dem, eine Stunde landwärts von uns segelnden Krankenschiffe, um die Briefe zu holen. Ich fand dieses Schiff unansehnlich, beschränkt und mit Blatterkranken angefüllt, daher ich meinen Besuch nur auf wenige Minuten beschränkte, und mit den Briefen bald wieder nach der *Astréa* zurückkehrte.

Bei diesem freiwilligen Abstecher kam ich so nahe an die Festung *Budua*, daß ich die Werke deutlich unterscheiden, und mit dem Fernrohre die Türken sehen konnte, welche von den Wällen herab unsre Flotte betrachteten. —

Der Wind blieb an diesem Tage immer sehr schwach, und wir sahen uns am 16. mit Tagesanbruch noch fast *Budua* gegenüber. Mehrere albanesische Drikschaften, an Berge und Hügel hingelehnt, boten hinter und unter Cypressen und Oliven eine höchst malerische Ansicht. —

Pelegriño vorübersegelnd, erreichten wir am 17. die Insel *Caseno*, 329 Seemeilen von *Triest*. —

An diesem Tage begann der Wind sehr unsät zu werden, und warf das Schiff stark hin und her; Delphine spielten um unser Schiff, und die Soldaten vergaßen bei ihrem Anblicke Singen und Lachen, und schlichen einer nach dem andern unter Verdeck. Die ganze Insel Saseño war in dicke Nebel gehüllt, welche sich über einen Felsen bis ins Meer herabwälzten; die Wasser schäumten gewaltig, und alle Anzeichen eines nahen Sturmes stellten sich ein, der denn auch am 18. Abends losbrach. Es war unmöglich von dieser gefährlichen Insel wegzukommen, an welcher schon mehrere Schiffe scheiterten. —

Während der Nacht wurde der Sturm vollkommen. Die Wellen schlugen über Bord, die Masten ächzten, und über uns in den Lauen hörten wir ein höchst widerliches Geheul. Bei dem starken Schwanken und Werfen des Schiffes wurde uns das Stehen sehr schwer. Offiziere und Mannschaft waren unter dem Verdecke eingeschlossen, nur der Kapitän in seinem Sturmhabit von Backstuch blieb mit seinen Leuten in rastloser Arbeit. Alles, was nicht fest in der Kajüte angebracht war, fiel zu Boden; Teller, Gläser und Flaschen klirrten in Trümmern um uns her, und jeder Windstoß führte Tische und Stühle von ihren Plätzen. —

So verging uns der Tag mit ewigem Balanciren. Der Abend war endlich hereingebrochen, und wir eben im Begriffe, unser Nachtmal einzunehmen, als sich die Stöße und das Werfen verstärkten, und schneller auf einander folgten. Da sah man die verschiedenen Flüssigkeiten unsrer Tafel den Boden der Kajüte nach allen Richtungen durchziehen, die Stühle wichen unter uns, und nur der Kapitän allein, welcher uns Gesellschaft leistete, erhielt sich ganz vortrefflich auf seinem Sitze, und lächelte zu den vergeblichen Versuchen, die wir anstellten, uns auf den Stühlen oder Füßen zu erhalten. —

Daß es bei all diesem tollen Wüthen des Sturmes nicht an Stoff zum Lachen gebrach, läßt sich denken, und eben lie-

gen wir unsrer Lachlust die Fügel schießen, als ein gewaltiger Stoß alles unter und übereinander warf. Die Suppe, die der Eine zum Munde führen wollte, lief ihm die Wade herab, die Brühe des *boeuf à la mode* glänzte dem Andern auf der Nase, der dritte goß den Wein seinem Nachbar auf den Schoos, Stühle und Tische wichen gleichzeitig und so rasch, daß an kein Halten mehr zu denken war, und selbst der Kapitän mußte dem allgemeinen Ruck nachgeben. Wer in diesem Augenblicke an jener Wand lehnte, welche durch die Gewalt des Stoßes in das Meer tauchte, hatte gleichwohl einen Halt im Rücken, indes die Andern mit Tisch und Stühlen, Schüsseln, Gläsern und Bouteillen auf jene zurutschten, welche ihrerseits wieder mit Händen und Füßen abzuwehren suchten. Im nächsten Augenblicke war der Fall umgekehrt. — Von einer Ecke in die andere geschleudert, wußte Keiner mehr wohin er sich in dieser allgemeinen Verwirrung flüchten sollte; wir leisteten sohin auf unser *Souper* Verzicht, breiteten die Matrazen auf den Boden hin, und ließen uns so hin und herschaukeln. —

In Erwartung der Dinge, die da noch kommen sollten, blieben wir in dieser Lage bis gegen Morgen. — Die Masten schienen jeden Augenblick brechen zu wollen, die Schiffswände krachten, und das Geheul des Sturmes war gräßlich. Donnernd schlugen die Wogen an den Bauch unsers Dreimasters, und warfen ihren Gischt hoch über Bord. Die weiten Schwingungen der Kasüten-Lampe zeugten von dem ungemein heftigen Wiegen des Schiffes; auf dem Verdecke liefen die Matrosen hin und her, und des Kapitäns Sprachrohr tönte zeitweise dumpf durch das Sturmgebräus — als wir plötzlich alle von unsern Matrazen emporfuhren. Dumpfe Schläge, wohl zwölf an der Zahl, rollten, von vorne kommend, unter dem Kiel hin, und jeder Schlag hob das Schiff. — Aufgefahren! — war der erste gräßliche Gedanke; — alle Gemüther waren in heftiger Aufregung, in peinlicher Erwartung. — Da

Kamen diese Schläge zum zweitenmale, stärker, schneller und in größerer Anzahl, und jeder einzelne Schlag wurde deutlich gehört und empfunden. —

Nun war kein Zweifel mehr, — das Schiff war aufgefahren, gescheitert! — allgemeine Bestürzung; kein Laut, keine Frage kam über die Lippen, alles blieb stumm, nur das Ohr lauschte ängstlich, und vernahm vom Berdecke herab den Schrei der Matrosen: Jesu Maria e Jose! Dazwischen den kaum vernehmbaren halberstickten Ton des Sprachrohrs; die Soldaten sangen ein Wallfahrtslied, und wir Alle erwarteten jede Minute zu hören, was sich keiner laut zu sagen getraute! —

Dieses Ereigniß fiel in die Zeit kurz vor Tages Anbruch. —

Wahr ist es, das gräßliche Heulen des Sturmes, das Donnern der Wogen, ihr Brausen und Emportürmen, ihr Niedersturz, Millionen Funken von sich werfend, was wir durch die Kajüten-Fenster sehen konnten, — der Angstschrei der Matrosen, ihr unruhiges Hin- und Herlaufen, diese unheimlichen Schläge unter dem Riele, und besonders unsere Absperrung von dem Berdecke — dieß zusammen war freilich wohl für Neulinge ein wenig schauerlich, und wirklich schien auch Mancher schon den Hoffnungs-Anker gänzlich fahren zu lassen, als endlich der Kapitän bei uns erschien, und uns wieder freier athmen hieß. Die fatalen Schläge rührten von einem Erdbeben her, welches aus Italien kommend, seinen Weg unter der ganzen Flotte hinnahm, und alle Schiffe in einem und demselben Augenblicke berührte. Nach der Versicherung des Kapitäns sollten wir auf diesen gehabten Schrecken nun auch Corfu bald zu sehen bekommen. Eine höchst willkommene Nachricht. —

Inzwischen war der Tag in aller Schönheit hereingebrochen! die Wuth des Sturmes hatte sich gelegt, ein frischer Wind schwellte die Segel, und so tanzten wir denn schäckernd und neckend über die breiten Rücken der Wogen hinweg. End-

lich bekamen wir Corfu zu Gesicht, und liefen am 20. Jänner Abends 5 Uhr unter Singen und Jubeln in seinen Hafen ein. --

Ein prachtvolles Schauspiel, wie die Schiffe pfeilschnell mit vollen Segeln am Leuchthurme vorüberflogen, und sich vor der Stadt vor Anker legten. Indessen ist die Einfahrt nicht immer ohne Gefahr, ringsherum drohen Felsen und Klippen, und schon manches Fahrzeug ist da gescheitert. --

Die Reize, die den Hafen von allen Seiten umgeben, und die man selbst bei schon eingebrochener Nacht noch erkennen konnte, ließen mich herzlich bedauern, daß uns nur so kurze Zeit übrig blieb, sie zu genießen, denn der 22. war schon wieder zur Abfahrt bestimmt, da Sr. Majestät König Otto schon einige Tage vor uns, von Brindisi (*Brundisium*) herüber in Korfu ankam; Madagascar hatte sich nämlich während der Fahrt von der Flotte getrennt, um den König in Brindisi abzuholen. --

Der Morgen des 22. war göttlich! die Sonne vergoldete die Spigen der Oliven und Pinien, niedliche Häuschen, Gehöfte, größere Maereien, Pavillons und Palläste tauchten allmählig rings um uns und in Mitte des Olivenhaines auf, und gewährten hier durch ihre Lage, dort durch ihre Eleganz einen entzückenden Anblick. Zunächst lag die Stadt mit ihrem Gouvernements-Gebäude und der Citadelle, gegenüber die kleine Insel *Vido*,*) die eben von den Engländern stark besetzt wurde.

Nachmittags ging ich ans Land. Welch ein Gewühl von Menschen aller Länder! vermehrt noch und bunter durch die Uniformen unsrer Soldaten, welche, Lebensmittel empfangend, ab und zu strömten. Der Lärm war betäubend; Griechen,

*) Diese Insel war in den alten Zeiten unter dem Namen *Pychia* bekannt, und reich an Oliven. Bei den Venetianern kommt sie schon unter ihren jetzigen Namen vor. --

Matrosen, Lastträger in den schmutzigsten Aufzügen, mit abgemagerten, scharf markirten Gesichtern, in braunen Kapotts, mit nackten Füßen, hohen, rothen, herabhängenden Mützen, feurigen Augen und starken Bärten, belästigten unaufhörlich, Dienste aller Art anbietend. — Italiener mit verschmitzten Zügen, Korfioten neben gravitätisch einhererschreitenden Engländern, — dieß alles empfing den Fremdling, noch ehe er den Fuß aus der Barke gesetzt hatte. *)

Am Hafenthore stand eine englische Wache des in Korfu garnisirenden Jägerregiments, lauter schöne, große, stattliche Männer, vortrefflich in Haltung und Waffen. Die Besatzung der Insel soll damals mit Inbegriff einiger Kavallerie aus 4000 Mann bestanden haben. Der Durchgang an diesem Wachtore ist Jedermann untersagt. Erst nachdem mich die Wache als bayerischen Offizier erkannt hatte, wurde mir gestattet, durchzugehen; der gewöhnliche Weg in die Stadt führt links an diesem Thore vorüber, durch den Obst-, Gemüß- und Fischmarkt, durch die *Contrada mercantile*. (Kaufstraße), in welcher Italiener, Franzosen, einige Deutsche und wenige Engländer ihre Läden haben. Der Verkauf oder Handel mit Waffen aller Art ist strengstens verboten. — Außer dem englischen Gelde kursirte auch spanisches; als Kupfermünze hat man hier die *Obolen*, nach unserem Gelde 6 Pfennige im Werth; unsere mitgebrachten Kronthalen wurden nur für 2 fl. 30 kr. angenommen. Alles fanden wir sehr theuer. —

Die Häuser der Stadt sind meistens klein. Vor dem Gouvernements-Gebäude ist ein großer freier runder Platz, *Esplanada* genannt, mit Bäumen umpflanzt. Das Fort und der Leuchthurm sind sehenswerth. —

*) Corfu, einst *Korkyra*, kommt auch unter dem Namen *Scheria*, *Phäakia* und *Drepane* vor, die Stadt wurde von einer fortifischen Kolonie bevölkert; — war Venedigs wichtigster Handelsplatz im adriatischen Meere. —

Die Einwohner bewiesen sich sehr zudringlich, besonders die Griechen, welche uns überhaupt keine sonderlich gute Meinung von ihren Brüdern auf Hellas beibrachten. —

Die Kürze der Zeit, und die vielleicht Nachts schon bevorstehende Abfahrt erlaubte mir nicht, auf dem Balle zu erscheinen, den der englische Gouverneur dem Könige Otto zu Ehren veranstaltete. Ich versorgte mich nur noch mit griechischem Taback und Pfeifen, und ging mit Einbruch der Nacht wieder an Bord. —

Die Verwaltung und Militär-Polizei auf Korfu und den übrigen jonischen Inseln ist sehr strenge. Diese Strenge und der Ernst, mit welchem die Gesetze und Verordnungen exequirt werden, haben gute Früchte getragen. Die Bewohner der jonischen Inseln, nachdem sie einmal die Ueberzeugung erhalten, daß die gegebenen Gesetze auch wirklich mit aller Strenge gehändhelt werden, haben sich dann auch gefügt, und sie sind viel arbeitsamer und betriebamer, als ihre Nachbarn in Griechenland, welche es mit den Gesetzen und königlichen Verordnungen, wenigstens in den ersten vier oder fünf Jahren, noch nicht so genau nahmen, und sich in deren Vollziehung keineswegs bereiten, wovon man sich überall überzeugen konnte.

Auch um die Cultur des Bodens haben die Engländer viele Verdienste. Der Weinbau ist vortreflich, auch werden viele Kartoffeln gebaut; Schaaf- und Bienezucht ist auf der ganzen Insel Korfu im Flore. Vor allen jonischen Inseln aber soll Zante ganz vortreflich bestellt, und ein wahres Paradies sein; alle aber haben herrliche Kunststraßen, welche leider meistens wieder in sich selbst verfallen, da sich ihrer die Inselaner wenig oder gar nicht bedienen; sie treiben ihre Lastthiere lieber neben her und lassen die breite Straße unberührt.

Korfu hat im Süden und Westen mehrere hohe Thürme, bestimmt, die hohe See zu beobachten.*)

Nach und nach hatten sich die Offiziere auf der *Astréa* wieder alle eingefunden, und wir versammelten uns nach dem Nachtessen bei einer Pottle Punsch, und erwarteten unter Scherz und Fröhlichkeit das Signal zur Abfahrt der Flotte. —

IV.

Abfahrt von Korfu. — Sturm bei Kap Matapan. — Kap St. Ung. — Einfahrt in den Hafen von Nauplia. — Die russische Fregatte *St. Anna*. — Auschiffung des Hilfs-Korps. — Dislokation.

Am 22. Jänner früh 10 Uhr lichtete die ganze Flotte die Anker, die Fregatte *Madagascar* segelte nun an unsrer Spitze. Bei der Ausfahrt aus dem Hafen schien nicht die gehörige Vorsicht beobachtet worden zu sein, denn es fehlte wenig, so wäre in der engen Straße ein Unglück geschehen. Eines der Schiffe segelte nämlich quer gegen die *Astréa* an, und nur durch die größte Anstrengung der beiden Kapitäne und ihrer Matrosen gelang es noch zur rechten Zeit, ein Zusammenstoßen der beiden Schiffe zu verhüten, welches immer schlimm auszufallen pflegt. Als wir im Hafen von Nauplia vor Anker lagen, sah ich ein Schiff, „welchem das ganze Hinterkastell weggefahren war. Zum Glücke geschah dieses erst nach dem Sturme bei Kap Matapan, sonst wäre es verloren gewesen. —

*) Die *Jonier* erhielten ihren Namen von *Jon*, einem Sohne *Appolos* und der *Kreusa*, der Tochter *Erechtheus*. — Nun kommen alle ionischen Inseln, Korfu, *Kephalonia*, *Zante*, *Itzaka* u. s. w. unter dem gemeinschaftlichen Namen *Ιονίων Κρατος*, ionischer Staat, vor, welche Ueberschrift auch die *Doblen* führen.